

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Freitag, den 28. Juli 1916

76. Jahrgang

Insertionspreise: Die kleine 6-sp. Anzeigenzeile 15 A., die Restam- zeile 40 A. Bei unverändert Wiederholungs-Aufnahmen entsprechende Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzähle. Offerten zeichnen ob. Auf. durch die Exp. 25 A.

Amtlicher Teil.

Anmeldepflicht der Ausländer.

Die Stelle der Verordnung vom 27. 10. 1914 — Nr. 3852/2621 — betr. Anmeldepflicht der Ausländer tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1916 folgende Bestimmungen:

Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Aufenthalt vom 4. Juni 1851 bestimmte ich:

1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort bei der zuständigen Behörde (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 1 des Gesetzes) zur Anmeldepflicht zu stellen.

2. Der Anmeldepflichtige hat die Anmeldepflicht auf dem Pass unter Beibringung des Anmeldebescheides zu bestätigen.

3. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 Abs. 1 des Gesetzes die Anmeldepflicht verleiht, sich 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizei (Polizeibehörde) unter Vorlegung seines Passes zur Anmeldepflicht zu stellen.

4. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seine Behausung oder in seinen gewerblichen Räumlichkeiten (Wohnung, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Anmeldepflicht zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

5. An- und Abmeldungen gemäß § 1 und 2 kann nur bei der Ortspolizei (Polizeibehörde) geschehen.

6. Die Ortspolizei (Polizeibehörde) hat über die An- und Abmeldungen der Ausländer zu führen, die Namen, Alter, Nationalität, Passnummer und Art des Passes, sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise anzugeben; Zugänge, Abgänge und Veränderungen sind täglich in den Bandkreisen dem Landrat, dem Stadtkreis dem Polizeipräsidenten (Polizeipräsidenten) und dem Bürgermeister mitzuteilen.

7. Die über den Aufenthaltsort von Ausländern zu erlassenden Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

8. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Monat bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher § 3 zuwiderhandelt.

9. Dillenburg, den 7. Dezember 1915.
Der Kommandierende General:
Herr von Gall, General der Infanterie.

Die obige Verordnung wird hiermit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Ortspolizei (Polizeibehörde) ersuche ich um genaue Beachtung derselben.

Dillenburg, den 15. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Verbot der Ausfuhr von Goldwaren.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. Die Ausfuhr von Waren, die ganz oder teilweise aus Gold hergestellt oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt sind, ist verboten. Waren, die lediglich verpackt sind, fallen nicht unter dieses Verbot.

2. Wer es unternimmt, dem Verbote des § 1 zuwiderhandeln, wird mit Gefängnis bis zu einem Monat bestraft, wenn die Gegenstände, in Bezug auf welche die strafbare Handlung verübt ist, einzuziehen, so wie sie dem Täter oder einem Teilnehmer gehören. § 42 des Strafgesetzbuchs und § 155 des Vereinspolizeigesetzes finden Anwendung.

3. Der Reichskanzler wird ermächtigt, von dem Verbot des § 1 Ausnahmen zuzulassen.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt, wann diese Verordnung außer Kraft tritt.

Dillenburg, den 13. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung.

Auf Grund des § 19 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt S. 403) bringe ich folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

Der § 8 der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 findet keine Anwendung auf solche Gewerbetreibende, die außer den Waren, die sie beim Gewerbebetrieb im Umherziehen mit sich führen, kein Warenlager haben.

II. In das Verzeichnis der Gegenstände nach der Bekanntmachung vom 10. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt S. 403), auf welche die Vorschriften der Bekanntmachung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 mit Ausnahme der §§ 7, 10, 14, 15 und 20 keine Anwendung finden, sind aufzunehmen:

20 a. Alle Artikel der aus Wollstoff hergestellten Damen-Sommerkonfektion, sofern sie am 6. Juni 1916 fertiggestellt oder zugeschnitten waren.

20 b. Mädchenkleider für das schulpflichtige Alter und Kinderkleider für das Alter bis zu 6 Jahren, sofern deren Kleiderhandelspreis

für ein Wollkleid 15 M.,
für ein Kleid aus Wolle oder Bvelvet 25 M.
übersteigt.

35. Gummimäntel und gummierte Badeartikel. Der Gummierung steht Ersatzgummierung gleich.

Berlin, den 13. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Änderung der Bekanntmachung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916.

(Reichsgesetzblatt S. 3.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

Artikel I.

Die §§ 1 und 2 der Bekanntmachung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken vom 6. Januar 1916 (Reichsgesetzblatt S. 3) erhalten folgende Fassung:

§ 1. Butter, Butterschmalz, Margarine, Kunstschmelz, Speck sowie Rinder-, Schaf- und Schweinefett in jeglicher Form dürfen zu technischen Zwecken nicht verarbeitet oder sonst verwendet werden.

Das Verbot findet auf die Herstellung von Nahrungsmitteln keine Anwendung.

§ 2. Pflanzliche und tierische Öle und Fette sowie aus diesen gewonnenen Öle- und Fettsäuren dürfen zur Herstellung von Seife und anderen Waschlösungen, die genannten Öle und Fette auch zur Herstellung von Leder jeder Art nicht verarbeitet oder sonst verwendet werden. Die genannten Öle und Fette dürfen nicht gespalten werden.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 21. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Abgabe von Flaschenspiritus.

Die Sperrung der Abgabe des vollständig vergällten Branntweins für häusliche Zwecke (Flaschenspiritus) hat Notstände hervorgerufen, die die Reichsbrandweinstelle veranlaßt haben, die Spirituszentrale wieder zu der Abgabe von Flaschenspiritus zu ermächtigen. Diese Ermächtigung konnte jedoch nur für 25 Hundertteile des früheren Verbrauchs in den einzelnen Bezugsbezirken der Großvertriebsstellen der Spirituszentrale erteilt werden. Von diesen 25 Hundertteilen sollen 20 Hundertteile zum bisherigen Bezugspreis von 55 Pfg. für das Liter gegen Bezugsmarken, die von den einzelnen Gemeinden verteilt werden, in den Verkehr gelangen, während 5 Hundertteile zu dem hohen Bezugspreis von 1,50 Mark für das Liter ohne solche Marken verkauft werden dürfen. Die nur gegen Bezugsmarken auszugebende größere Teilmenge von 20 Hundertteilen ist bestimmt zur Befriedigung des Bedürfnisses minderbemittelter Personen, die den Spiritus zur Beleuchtung oder zum Kochen nötig haben und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht, sowie zur Deckung des Bedarfs von Personen, die den Spiritus für Zwecke der Gesundheitspflege benötigen.

Demzufolge sind dem Kreise 100 Liter denat. Spiritus zum Verkaufspreis von je 55 Pfg. und 25 Liter zum Verkaufspreis von je 1,50 Mark überwiesen worden. Der Verkauf ist der Drogerie Welcker, hier, dem Kaufmann Nöhren in Herborn und der Apotheke in Driedorf übertragen worden.

Die Ausgabe der Bezugsmarken erfolgt von hier aus durch die Ortsbehörden, die begründete Anträge auf Zulassung von Bezugsmarken bis zum 3. August d. Js. bei mir stellen wollen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Dillenburg, den 24. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Englischer Angriff auf Mekka u. Dschebda

Von zuständiger türkischer Seite gehen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ Ausführungen über die Vorgänge in Arabien zu, denen nachstehendes entnommen ist:

In harter Uebertreibung eines belanglosen örtlichen Ereignisses, das sich in Dschebda und Mekka zugetragen

hat, hat die englische und französische Presse Tatsachen vorgebracht und mit phantastischen Betrachtungen ausgeschmückt, die den Eindruck eines Kampfes der arabischen Welt gegen die osmanische Regierung erwecken sollten. Wir halten es daher für notwendig, über die wahre Natur dieser Frage die nachstehenden Aufklärungen zu geben:

Der größte Irrtum der feindlichen Presse bestand darin, daß sie dem Scherif Hussein hohe Bedeutung und großen Einfluß in den Augen der muslimanischen Welt zuschrieb, und sich von dieser irtümlichen Annahme zu halblösen Folgerungen hinreihen ließ.

Die Emire von Mekka üben ihr Amt mit Genehmigung und auf Befehl des Khalifen aus. Ihre hauptsächlichste Aufgabe besteht darin, die Pilger in die ihnen fremden Gebirge der heiligen Stätten einzuführen und über die Instandhaltung dieser Stätten zu wachen. Diesen unter ihnen, die sich der Nachlässigkeit in der Erfüllung ihrer Pflichten schuldig machen, werden von der kaiserlichen Regierung abgesetzt und aus Achtung für den Propheten durch einen seiner Nachkommen ersetzt. Die den Emiren während ihrer Amtsdauer eingeräumte Macht entspringt ausschließlich dem Befehl und dem Willen des Khalifen. Angesichts dieses Sachverhalts, der übrigens jedermann und überall in der islamitischen Welt bekannt ist, ist es abnorm, die Aufsehung eines dieser Emire als Aufstand aller Araber und Muselmanen gegen die kaiserliche Regierung zu behandeln. Insekere Feinde versuchen vergeblich, durch solche Großsprecherien trügerische Theorien und eingebildete Revolutionen den Kundgebungen der muslimanischen Welt zu Gunsten des heiligen Krieges etwas an die Seite zu stellen. In heute nicht allgemein bekannt, daß der Imam Yahya, der Millionen Anhänger zählt, seine Mudschahids in den Reihen unserer Truppen gegen die Engländer in der Gegend von Aden kämpfen läßt und zwar, obwohl die Verbindungen mit ihm seit lange abgeschnitten sind? Ferner arbeiten in der Gegend, die den größten Teil der arabischen Halbinsel ausmacht, Ibn Erreschid und seine Mudschahids mit uns im Trakt zusammen. Im Süden Ägyptens kämpft der Scheich Seid-es-Senufi für dasselbe heilige Ziel gegen die Engländer und Italiener. Im Sudan entfendet der Hakim von Darfur die muslimanische Bevölkerung von Somaliland gegen unsere Feinde und bereitet in anderen Gegenden feindliche Bewegungen vor.

Diese Tatsachen beweisen, wie sehr unsere Feinde sich täuschen, wenn sie die vorübergehende Aufsehung des früheren Scherifs Hussein übertreiben, der keine andere Eigenschaft hat als die eines Beamten der kaiserlichen Regierung und der sich von seinem Gehalt und vom englischen Gold hat verleiten lassen. Der frühere Scherif Hussein ist für seine Machtgier und für seine Liebe zum Geld bekannt. Seit seiner Ernennung zum Emir hat er diese Neigungen bei jeder Gelegenheit gezeigt und unaufhörlich die kaiserliche Regierung mit seinen unberechtigten Forderungen belästigt.

Als die englische und französische Flotte die Ankunft der Pilgerzüge verhinderte, glaubte er sich die Neigungen gewisser, räuberischer Stämme, die von dem Gelde leben, das ihnen die Pilger bezahlen oder das sie ihnen abnehmen, sich zu nütze machen zu können, und indem er sich zugleich auf die für Heeresbewegungen ungünstige Jahreszeit verließ, zeigte er sich in letzter Zeit unter dem Einfluß englischen Geldes dringender und anspruchsvoller in seinen Forderungen. Während die englischen Schiffe Dschebda beschossen, ließ er die kaiserliche Regierung telegraphisch bitten, daß er den kaiserlichen Firman erwarte, der seinen Söhnen die Nachfolge im Emirat als erbliches Recht zuerkennt. Er fügte hinzu, wenn ihm dieses Zugeständnis gemacht würde, würde er unbedingt die englischen Angriffe auf die Küste von Dschebda verhindern können und außerdem sofort die Mudschahids in Marasch setzen, die er für die Expedition nach Ägypten ausgerüstet hatte. Als Beweis für die Aufrichtigkeit seiner Versprechungen, in Wirklichkeit aber um die kaiserliche Regierung zu täuschen, entsandte er unter dem Befehl seines Sohnes eine Anzahl Araber von Mekka nach Medina. In diesem Augenblick nahm die Beschließung von Dschebda durch die englischen Schiffe an Stärke zu; unsere wenigen Soldaten in der Stadt wurden von arabischen Wunden belästigt und angegriffen; die unter dem Befehl des Sohnes von Hussein von Mekka nach Medina entdante Streitkraft griff unversehens unsere wehrlosen Abteilungen an und zerstörte einen Teil der Eisenbahn; da niemand die geheimen Absichten des Scherifs kannte, war keine Vorkehrungsmaßregel ergriffen worden. Vorkommnisse solcher Art haben die ganze Treulosigkeit und Verräterei des Vorschlags des Scherifs Hussein hervortreten lassen.

Die türkischen Truppen in der Stadt Dschebda, einige hundert Mann, haben 10 volle Tage bis zur Erschöpfung ihrer Munitions- und Wasservorräte heldenhaft gegen die unablässigen Angriffe der englischen Schiffe und der Aufständischen gekämpft. Die Angriffe in der Umgebung von Medina und gegen die Bahnstrecke sind alsbald von den örtlichen Streitkräften zurückgeschlagen und die Aufständischen in Unordnung zerstreut worden.

Ein Teil der Aufständischen hat gelegentlich mit eigener Hand die Anführer ausgeliefert, die ihre Verführer gewesen waren. Zurzeit herrscht vollkommenste Ruhe und Sicherheit in Medina und Umgebung. Die beschädigten Orte sind alsbald wieder hergestellt worden und sowohl die Eisenbahn als auch die telegraphischen Verbindungen mit dem Norden sind gestrichelt. Unsere nach Mekka und nach Taif entsandten Streitkräfte sind augenblicklich damit beschäftigt, die Angriffe der Aufständischen zu verhindern und zurückzuweisen. Nach zuverlässigen Meldungen herrschen Scherif Hussein und seine Anhänger unter den Anhängern des Scherifs Hussein, und sie jählichen gruppenweise in die Wüste. Der zum Emir von Mekka ernannte Scherif Ali Saib Pascha wird mit den

ihm beigegebenen Streitkräften unverzüglich nach Mekka abgehen und in sein Amt eingesetzt werden; die Bestrafung Hussein und des Restes seiner Anhänger steht nahe bevor.

Die ganze Welt weiß, daß die Engländer alle ihre heimlichen und heimtückischen Kräfte anwenden, um die Herrschaft über die islamitische Welt zu erlangen, indem sie Hand auf die heiligen Stätten legen, und so mit der Zeit durch Zerstörung der Ueberlieferungen des Islams den von ihrem größten Politiker, Gladstone, ausgesprochenen Grundsatz zur Durchführung zu bringen: „Solange der Koran nicht verschwindet, wird es keine Ruhe auf der Welt geben“. Der Ton ihrer amtlichen und halbamtlichen Presse läßt erkennen, daß sie sich durch den Verrat Hussein in große Hoffnungen haben wegen lassen. Das hezeichnende Schweigen der Regierung auf die Frage Lord Cromers über den Ausstand im Hedschas und die Bemerkung Lord Cremes: „Der Ausstand im Hedschas hat unsere Regierung nicht überrascht“ bestätigen, daß dieser Ausstand mit englischem Golde ins Werk gesetzt worden ist. Das Seltsamste ist, daß die Engländer das Geheimnis ihres Planes entschleiern haben, indem sie ankündigen, daß die Wege geöffnet werden würden, und daß die Pilger künftig leicht und sicher würden reisen können. Vor dem Kriege und kurz nach seinem Ausbruch hatten sie, um die Muselmanen für ihre Sache zu gewinnen, wiederholt erklärt, sie würden die Küste von Hedschas nicht angreifen. Trotzdem haben sie Dschedda angegriffen. Jetzt wollen sie zeigen, daß Ordnung und Sicherheit an diesen Küsten durch ihre Macht gesichert werden würden, d. h. indem sie Fuß fassen auf dem heiligen Boden. Getäuscht von der Aufsehung und der Verrätere des Scherifs Hussein und dem Einfluß, den sie bei ihm vermuteten, haben sie es nicht mehr bedenklich gefunden, den Vorhang von der Politik wegzuziehen, die sie seit Jahrhunderten verfolgen und die in der Zerstörung des Islams besteht.

Dieser tatsächliche Angriff der Engländer auf das heilige Land der Mohammedaner hat in der Welt des Islams ein großes Erwachen bewirkt, weil er deutlich zeigt, welche Duldung sich unter den Versprechungen und den zudersüßen Erklärungen der Engländer verbergen. Die Pilger verstehen sehr wohl, daß, da England einer anderen Religion angehört und namentlich weil es der Erbfeind des Islams ist, eine Wallfahrt unter der Kontrolle und dem Schutz, den ein solches Land auf dem heiligen Boden von Dschedda ausübt, den Vorschriften der Religion nicht entsprechen würde. Sie verstehen ferner, daß England solche Erklärungen, als ob die dem Scherif Hussein gewährte Hilfe keinen anderen Zweck hätte, als die freie Bewegung der Pilger zu sichern, lediglich abgibt, um den Verdacht der Muselmanen nicht zu wecken und das eigentliche Ziel seiner Politik nicht erkennen zu lassen.

Die osmanische Regierung wird alle Mittel in Bewegung setzen, um die Politik der Vernichtung, die England gegen die islamitische Welt verfolgt, mit der Wurzel ausrotten. Sie wird die Welt des Islams aus den Klauen des Feindes und den Krallen Englands befreien und einen freien islamitischen Staat ins Leben rufen. Das ist der Hauptzweck unserer Teilnahme am Weltkrieg. Wir sind fest entschlossen zu arbeiten, bis wir ihn erreicht haben.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ancre und Somme bis in die Nacht hinein heftigster Artilleriekampf; feindliche Handgranatenangriffe westlich von Pozieres wurden abgewiesen. Südlich der Somme ist ein französischer Angriff nordöstlich von Barleux gescheitert.

Diese Nacht wurden in der Gegend „Ratte Höhe“ Fleury mehrere starke französische Angriffe abgelenkt. An einigen Stellen dauern die Kämpfe noch an.

Starke englische Erkundungsabteilungen wurden an der Front südwestlich von Warneton, Patrouillen bei Richbourg abgewiesen; ein französischer Handstreich nördlich von Wienne-le-Chateau (Westargonne) ist mißlungen. Unsere Patrouillen haben bei Ville au Bois und

nordöstlich von Brunah in der französischen Stellung rund 50 Gefangene gemacht.

Im Luftkampf wurde ein französischer Doppeldecker bei Verne (östlich von Reims) abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Gestern Abend stürmten die Russen vergebens gegen unsere Stellungen an der Czara nordwestlich von Tschadowitschi an. Auch westlich von Beresteczko wurden sie blutig zurückgewiesen.

Somit, abgesehen von einem für die Gegner verlustreichen Vorpostengefecht an der Kumatka südlich von Widsch, kein Ereignis zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 27. Juli. (B.B.) Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz: Westlich von Beresteczko wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen. Wiederholte heftige Angriffe, die der Feind gestern nachmittags zwischen Radzowillow und dem Styr führte, brachten unter schweren Verlusten zusammen. Weiter westlich der Straße von Leczniew setzten die Russen ihre Anstrengungen auch in der Nacht fort; sie wurden nach erbittertem Kampfe zurückgeworfen und ließen 1000 Gefangene in unseren Händen. Nördlich des Priestop-Sattels haben unsere Truppen die Vorrückung angenommen, den Czorny Czeremow überschritten und mit Teilen die jenseitigen Höhen gewonnen, auf denen Gegenangriffe abgewiesen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz: Während im Kampfgebiet des Val Sugana die Ruhe gestern anhielt, wurde bei Panneggio wieder heftig gekämpft. Von 7 Uhr vormittags an standen die Stellungen unserer Truppen auf den Höhen südwestlich des Ortes unter äußerst heftigem und schwerem Geschützfeuer; mittags folgte gegen diesen Abschnitt ein harter italienischer Angriff, der bis 2 Uhr nachmittags unter schweren Verlusten des Feindes restlos abgewiesen wurde. Hierauf setzte das starke Geschützfeuer neuerdings ein. Um 6 Uhr nachmittags ging der Feind mit frischen Truppen abermals zum Angriff vor. Im erbitterten Nahkampf wurde er wieder vollständig zurückgeworfen; ein nochmaliger Vorstoß um 11 Uhr nachmittags scheiterte gleichfalls. Unsere braven Truppen besetzten alle Stellungen in Besitz. Auf den Höhen nördlich des Ortes war tagsüber Artilleriekampf im Gange. An der Kärntner- und Monzofront stellenweise lebhaftere Gefechtsaktivität.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 27. Juli. (B.B.) Das Hauptquartier berichtet: Einer unserer Flieger überflog am 24. Juli Tenedos und schleppte mit Erfolg Bomben auf feindliche Schiffe und Bräume, die in der Bucht erschienen waren. Am Morgen des 24. Juli landete der Feind unter dem Schutze einiger Fahrzeuge mehr als 100 Banditen auf dem Nordufer des Tuzludere, westlich Adabak. Bei dem Zusammenstoß zwischen unseren Truppen und den Banditen verloren diese Tote und Verwundete und flüchteten dann auf die Schiffe. Inzwischen griffen zwei unserer Flieger die feindlichen Schiffe und Bräume mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und verursachten dem Feinde Verluste. — An der ägyptischen Front in der Nähe von Katia Patrouillenscharmäel. Ein Flugzeug, das der Feind vor Obaga von einem Muttereschiff aufsteigen ließ, wurde durch unser Artilleriefeuer und darauf durch einen unserer Flieger verjagt, der gleichzeitig die feindlichen Schiffe und die sie begleitenden Torpedoboote angriff und sie zur Flucht in nördlicher Richtung zwang. — Von den anderen Fronten liegt keine Nachricht von Bedeutung vor.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 26. Juli: Nachmittags: An der Sommefront war die Nacht ruhig. Im Laufe eines Kampfes, der uns vorgestern gestattete, eine Häuserinsel südlich Etrees zu nehmen, machten wir 117 Gefangene. Wir erbeuteten drei neue deutsche Geschütze, und viel

Material, das wir in dem am 20. Juli nördlich von Tenedos von uns eroberten Gelände gefunden haben. Damit wurde die Zahl der an diesem Tage dem Feinde abgenommenen Geschütze sechs. Auf dem rechten Maasufer lebhafter Artilleriekampf im Abschnitt von Fleury. Wir haben feindliche Kräfte nördlich Chapelle-Sainte-Pine unter Feuer genommen. In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli wurden unserer Luftgeschwader vierzig 120-Millimeter-Bomben und zwei 200-Millimeter-Bomben auf militärische Anlagen Thionville und Rombach. Nach Erledigung dieses Auftrags flog dasselbe Geschwader vor Tagesanbruch von Metz aus um ein wichtiges Munitionslager in der Nähe von Verdun zu bombardieren. 38 Bomben wurden auf dieses Ziel geworfen, derselben Nacht wurden 29 Bomben auf die Bahnhöfe von Metz und Brioules sowie auf Lager in der Nähe von Metz geschleudert. — Abend: Südlich der Somme 150 Millimeter-Geschütze, die in der vorgestern von uns erbeuteten Etrees eroberten Batterie genommen wurden, kamen bereits erbeuteten Material hinzu. An der übrigen Front lief der Tag ruhig, außer in der Champagne, wo ein lebhafter Artilleriekampf im Abschnitt westlich von St. Etienne stattfand. — Belgischer Bericht: Einige Artilleriebatterien an der Front der belgischen Armee.

Die englischen amtlichen Berichte vom 26. Juli: Außer einigen Artilleriekämpfen und örtlichen ziemlich kleinen Gefechten ist heute nichts sehr Wichtiges zu melden. — Am 26. Haig meldet: Ganz Pozieres ist jetzt in unseren Händen. Westlich des Dorfes machten unsere Territorialkräfte Schritte, eroberten zwei starke Laufgräben und machten Anzahl Gefangene, darunter fünf Offiziere. Im Westen Veränderung.

Der russische amtliche Bericht vom 26. Juli: Nachmittags: Westfront: In der Gegend von Arras. Am westlich von Schod, griffen die Deutschen vorwiegend Artillerievorbereitung an. Sie drängten an einigen Stellen unsere vorbereiteten Linien zurück, mußten sich aber dann unserem konzentrischen Feuer zurückziehen und das gesamte Gelände unter großen Verlusten an Toten und Verwundeten aufgeben. Im Verlaufe dieser Kämpfe verwendeten die Deutschen Explosivbombe und Geschosse mit Stielgeschossen. Am Baranowitschi heftiges Artilleriefeuer auf beiden Seiten während des ganzen Tages Kampf mit Vortruppen, während an einigen Stellen ein wenig vorwärts kamen. Feindliche Flugzeuge warfen 32 Bomben auf den Bahnhof Sawirje (42 km. nördlich Baranowitschi). Der Feind warfen 71 Bomben auf den Bahnhof Bogdanowka (12 km. nördlich Baranowitschi). In der Gegend des Tschernomorka (24 km.) südlich Baranowitschi überschritt eine russische Kompanie in der Nacht vom 25. Juli nach heftigem Artilleriefeuer den Fluß Schtschawa und näherte sich dem Stachelbratshindernisse. Sie wurde jedoch durch Infanterie und Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen. In der Gegend von Flushe wurde der Feind weiter unter sehr großen Verlusten zurückgedrängt. Wir machten 63 Offiziere und 4000 Soldaten Gefangenen und erbeuteten 5 Geschütze, 6 Maschinengewehre, 12 Kisten Munition und anderes Kriegsmaterial. Die Gefangenenzahl wächst. — Kaukasus: Am 25. Juli besetzten die russischen Truppen des Generals Judentich nach Kampf die Gegend von Erzindjan, womit sie die Eroberung Armeniens zu führen. — Abend: An der Westfront und Kaukasusfront die Lage unverändert. — Im Schwarzen Meer begannen die Abteilungen unserer Schiffe dem Kreuzer „Breslau“, der auf Nowo-Rossisk hielt, und verfolgte ihn bis zum Einbruch der Nacht.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Basel, 27. Juli. Die Times schreiben: Einmal fehlt uns jeder Anhaltspunkt für Optimismus. Die täglichen Verluste sind aber alles schwer, und was uns hart und macht, das ist die Erkenntnis, daß es einen anderen Weg als den des fortwährenden blutigen Kampfes gegen die übermächtigen Stellungen des Feindes heute nicht mehr gibt.

Zürich, 27. Juli. Der Petit Parisien meldet: Die Deutschen unmittelbar an die Besiegung der

Krantheit er litt, und daß diese schon weit vorgeschritten sein müßte.

Die beiden Segler hatten nicht erwartet, einen todten Mann vorzufinden, und bereuten bereits, sich bei ihm zu drängen zu haben. Gran ging voran, stellte sich und ließ Freund vor und bat um Entschuldigung, falls sie zu legen kämen. Der Engländer reichte ihm seine Hand und entgegnete mit gewinnendem Lächeln:

„Mein Name ist Hamond; ich freue mich sehr über Ihren ersten Besuch.“ Dann drückte er Brink's Hand und bat die Herren, Platz zu nehmen.

Die Freunde setzten sich an einen großen, runden Tisch vor Mr. Hamond stand und außer einer darauf stehenden Wasserflasche mit Glas und einer Blumenkiste ganz leeren Zettungen und Büchern bedeckt war. Die Einrichtung des Zimmers war übrigens höchst einfach, es mochte aber noch einen netten und traulichen Eindruck.

Hamond war völlig anders als jene Engländer, die Aniehofen, die im Sommer nach Norwegen reisen und steif und zugenäpft sind, als fürchteten sie ein Geheimnis zu verraten, wenn sie den Mund aufstun. Er war leicht und vielseitig gebildet und unterhielt die beiden jungen Leute auf die angenehmste Weise. Seine Stimme, die etwas angestrengt klang, wurde klarer, nachdem er sich ausgesprochen hatte, und die einzelnen Hustenanfälle kamen auch nicht besonders ernster Natur zu sein.

„Ich befinde mich in dieser bescheidenen Wohnung so gemein wohl“, äußerte er im Laufe des Gesprächs, „fühle, daß mir die frische, kühle Seeluft sehr gut tut und geniesse dabei die prachtvollste Aussicht.“

„Ja, hier ist es schön“, warf Brink ein, „aber ich habe die Luft wäre zu rau für — für —“

„Für diesen Mechanismus hier“, unterbrach ihn Hamond lächelnd, indem er auf seine Brust zeigte. „Man sollte meinen, aber Tatsache bleibt es doch, daß ich mich sehr wohl nicht so wohl gefühlt habe wie hier.“

„Wie lange gedenken Sie noch hier zu bleiben?“ fragte Hamond. „Der Sommer ist nun bald bei und ich fürchte fast, daß es bald empfindlich werden wird.“

„Sie haben recht, Ihr schönes Vaterland ist nicht in jeder Jahreszeit ein geeigneter Aufenthalt für Leute wie mich, aber ich habe es mir in den Kopf gesetzt, einmal so lange als möglich hier zu bleiben, hernach will ich ja doch wieder an die Riviera reisen, wozu ich mir die geringste Lust verspüre. Ich hoffe nur, das warme Wetter möchte noch recht lange anhalten.“

(Fortsetzung folgt)

Am Kristiania-Fjord.

Detektivroman von Max Grib.

(1. Fortsetzung.)

Wachdruck verboten.

Der weitere Weg schien nicht viel Interessantes zu bieten, deshalb beschloßen die zwei Freunde den Landweg einzuschlagen.

„Und wohin geht dieser Steg hier?“ fragte Gran, auf einen schmalen Fußsteig zeigend, der hinaus und dann in der Richtung auf die See hinaus führte.

„Der geht hinaus zum Engländer.“

„Also zu euch kommen jetzt auch schon ausländische Vabegäste?“ fragte Brink.

„Aber, er badet hier nicht, er hat's ja wohl auf der Lunge sitzen und hofft, die dort oben wieder heilen zu können.“

„Es soll ja ein recht wunderlicher Kauz sein, wie?“ fragte Gran.

„Hm, er ist eigentlich ganz vernünftig; jeder, der sich ein bißchen mit den Engländern auskennt, weiß ja, daß sie etwas eigentümliche Deutschen sind.“ Ueber des Posten weiterhartes Gesicht flog ein Zug, der deutlich genug zeigte, daß er etwas mehr von der Welt als Illa gesehen hatte und aus Erfahrung über Engländer und andere Völker sprechen konnte.

„Wie war's, wenn wir ihm einen Besuch abstatteten, Brink?“ schlug Gran vor.

„Dachte ich's nicht!“ rief Brink aus. „Deine kosmopolitischen Grundzüge verleugnen sich doch nie. Herr Gott, was für ein Interesse kannst du an einem armen, brustkranken Engländer haben?“

„Du weißt, ich habe eine Schwäche für England. Es wundert mich nur, daß du, der du doch länger als ich dori gelebt hast, keine Lust verspürst, einen Engländer zu begrüßen, der unser Land besucht. Komm nur mit!“

Der Leutnant nickte dem Posten ein Bedenken zu und schlug den Steg ein, hinter ihm Brink, dessen mißbilligende Bemerkungen ihn nicht im geringsten störten. Nach etwa 10 Minuten näherten sie sich der Wohnung des Fremden, einem kleinen, unausgeputzten, gelb angestrichenen Hause. Eine unverhältnismäßig hohe Flaggenstange stand ganz dicht an der Mauer des Hauses. Aber war das Äußere des Hauses auch wenig einladend, so hatte es doch eine entzückende Lage mit der Aussicht auf die Inseln und Schären der Østendegruppe und dann weiter auf die offene See hinaus.

Ein Mann trat aus dem Hause, der scheinbar überrascht über die Ankunft der zwei Segler war. Diese waren ihrer-

seits nicht weniger erstaunt, denn die kräftige, vierschrötige Gestalt mit dem gesunden rotwangigen Gesicht ließ nicht gerade auf einen elenden, brustkranken Mann schließen. Gran ging grüßend auf ihn zu, während Brink zurückblieb und sich über den scharfmusterten Blick wunderte, den der Engländer auf den jungen Offizier in Uniform warf, während er selber beinahe unbeachtet blieb.

Auf Gran's Frage, ob sie die Ehre haben dürften, ihm einen Besuch abzustatten, antwortete der Fremde mit einem schwachen Lächeln:

„Sie meinen wohl meinen kranken Herrn?“

„Entschuldigen Sie“, entgegnete der Leutnant, „ich wußte nicht, daß Sie zu weilen hier sind. Ich hörte drunten im Hafen, daß hier ein kranker englischer Herr wohne, und da hätten wir ihn gerne begrüßt; wir wollten ihm jedoch selbstverständlich nicht lästig fallen, wenn er sich nicht wohl genug fühlen sollte, um Besuche zu empfangen.“

„Ich werde mich bei meinem Herrn erkundigen, ob er Sie empfangen will“, antwortete der Diener, indem er mit einer Verbeugung wieder ins Haus ging.

Es dauerte merkwürdig lange, bevor er zurückkam, so daß die beiden Freunde genügend Zeit hatten, um sich die Aussicht und das Haus zu betrachten. Letzteres bot übrigens kein sonderliches Interesse. Der Eingang an der einen Ecke führte in einen schmalen Gang mit einer Treppe am Ende, die hinaus in die Dachstube führte, und durch eine Tür links in dem Gange gelangte man ins Erdgeschloß. Auf derselben Hausseite befand sich außerdem noch ein verhängtes Fenster. Am meisten fiel die hohe Flaggenstange auf, deren außergewöhnlich solide Peine und sonderbare Anbringung Gran eine Bemerkung entlockte, worauf Brink, dem die Situation durchaus nicht behagte, spitzig bemerkte, er möge doch nicht alles mit seinem pedantischen Offiziersblinde mustern.

Während Gran in wenigen, aber kräftigen und gutgewählten Worten seinen Freund ersuchte, ein etwas freundlicheres Gesicht zu machen, kehrte der Diener zurück und wies die beiden mit einem „Please, gentlemen“ in das Innere des Hauses.

Durch die schmale, freistehende Tür kamen sie in ein kleines, bescheiden möbliertes Zimmer. Aus der hintersten Ecke tönte ihnen ein Willkommen des Hausherrn entgegen, dessen klanglose Stimme nur zu deutlich den Brustkranken verrät. Er saß in einem Lehnstuhl, und trotz der im Zimmer herrschenden Hitze war er in ein dickes Tuch gehüllt, und sein Rücken durch ein großes Kissen gestützt. Es war ein hochgewachsener Mann mit bartlosem, bleichem, eingefallenem Gesicht und großen, tiefstehenden Augen. Sein ganzes Äußeres ließ keinen Zweifel darüber, an welcher

von Briefen und Dokumenten der deutschen Botschaft.

Hoff hatte nämlich dem Herrn Grant erzählt, daß er im vergangenen Sommer häufig von Dr. Führ beauftragt worden sei, eine Mappe mit Briefschaften der deutschen Botschaft zu überbringen, die während der Sommermonate in Cedarhurst, unweit New York, residierte. Im englischen Konsulat nahm man wohl an, daß die deutsche Botschaft auch in diesem Jahre wieder nach Cedarhurst überfiedeln werde. Es war nun geplant, dem jungen Hoff ein Motorrad von höchster Leistungsfähigkeit zur Verfügung zu stellen, das es ihm ermöglichen werde, den Weg nach Cedarhurst in kürzester Zeit zurückzulegen als ein Zug brauchte. Die dazu gewonnene Zeit sollte dazu verwendet werden, die Dokumente, die Hoff anvertraut werden würden, zu photographieren, und zwar wollte man zu diesem Zweck ein auf der Straße nach Cedarhurst gelegenes Haus mieten. Soweit war das Intrigenspiel gediehen, als sich das „Fatherland“ zur Veröffentlichung des Materials entschloß, welches ihm zur Verfügung gestellt worden war. Durch die Aussagen des jungen Hoff, die durch Geheimbeamte bestätigt werden — man hatte selbstverständlich die Gault, Grant und Genossen überwachen lassen —, wird der britische Marineattaché so schwer belastet, daß seines Bleibens in den Vereinigten Staaten nicht länger ist. Was immer Feindzeitung gegen die deutschen Attachés Bob-Eb und v. Papen vorgelegt haben mag, mit Postdiebstählen haben sie sich sicher nicht abgegeben. Das „Fatherland“ erwartet daher mit Recht von der amerikanischen Regierung, daß sie in London die Abberufung des Kapitän Gault verlangt. Zugleich stellt das Blatt noch weitere Enthüllungen über die Tätigkeit des britischen Attachés in Aussicht. Unter diesen Umständen wird man in Washington wohl in den saueren Apfel beißen müssen. Man kann es sich allerdings unschwer vorstellen, mit welchen Entschuldigungen Herr Lansing die peinliche Angelegenheiten dem britischen Botschafter zur wohlwollenden Erwägung unterbreiten wird!

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 27. Juli. (Z.N.) Auf Anordnung des Oberkommandos sind die sämtlichen Geschäftsräume der Firma Gustav Cords, Leipziger Straße wegen übermäßiger Preissteigerung einstweilen geschlossen worden, bis die Firma ihre Verkaufspreise entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen über die Preise der Lebensmittel richtig gestellt haben wird.

Amsterdam, 27. Juli. (W.B.) Ein hier angekommener Fischdampfer meldet, daß er mit dem Fischwey an dem Perisfop eines unter Wasser liegenden U-Bootes hängen blieb und genötigt war, das Netz zu kappen, um wieder loszukommen. — Nach einer weiteren Meldung handelte es sich um ein englisches U-Boot.

Basel, 27. Juli. Die Blätter melden aus Rotterdam: Der niederländische Fischerverband ersuchte die Regierung um Vereinstellung von Torpedobooten für die auslaufende Fischerflottille, um den Fischfang innerhalb der niederländischen Territorialgewässer und der Nordsee ohne fremde Beeinträchtigungen ausführen zu können. In Sichtweite der holländischen Fischerbojen stationieren englische Ueberwachungsbojen.

Rom, 27. Juli. (W.B.) Die die Agenzia Stefani mitteilt, hat der Ministerrat beschloffen, dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem ein Nationaldenkmal zu Ehren von Cesar Battisti errichtet werden soll. Der Ministerrat genehmigte den Wortlaut eines vom Ministerpräsidenten vorgelegten Erlasses, nach dem die Werke Battistis auf Staatskosten herausgegeben werden sollen. (Battisti, ein ehemaliger österreichischer Abgeordneter, ist bekanntlich wegen Hochverrats erschossen worden.)

Tagesnachrichten.

Köln, 27. Juli. (W.B. Amtlich.) Heute nachmittag 2 Uhr 32 Min. entgleiste der Personenzug 419 Herberthal-Köln bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Köln-Chrenfeld. Die vier letzten Wagen des Zuges stürzten um. Zwei Reisende wurden getötet und etwa 25 verletzt, darunter einige schwer. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Zugverkehr wird durch eingeleitete Betrieb aufrechterhalten.

Berlin, 27. Juli. (Z.N.) In einem Hause der Wolantstraße in Pantow wurde heute vormittag die 23-jährige Frau des Wehrmannes Gieseke, die bei ihrer Schwiegermutter wohnte, von ihrem Mann erschossen. Dieser war gestern abend auf Urlaub in Pantow eingetroffen und soll sich nach der Tat der Behörde selbst gestellt haben. Sämtliche Einzelheiten über die Bluttat fehlen noch.

Berlin, 27. Juli. Ueber einen Prozeß des Prinzen Sigismund von Preußen wird dem „V. Z.“ aus Danzig berichtet. Der Rechnungsrat und Zahlmeister a. D. Karl Hoffmann aus Danzig war von dem Danziger Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er auf seinem Jagdgelände Ziganen bei Danzig den Windhund des Prinzen Sigismund von Preußen erschossen hatte. Gegen dieses Urteil hatte Rechnungsrat Hoffmann Berufung eingelegt, so daß die Angelegenheit vor der Danziger Berufungsstrassammer nochmals eingehend verhandelt wurde. Prinz Sigismund hatte sich für 2000 Mark einen Windhund gekauft. Am 15. Januar streifte der Hund mit einem Jagdhunde in dem Jagdgelände in der Nähe der Zigelei Ziganen umher. Der angeklagte Jagdpächter ging hin und erschoss den Hund, der an Ort und Stelle begraben wurde. Ein wertvolles Halsband ging dabei verloren. Der Angeklagte verteidigte der Polizei und den Bedienten des Prinzen jede Auskunft. Er hielt sich zur Tötung für berechtigt. Die Straßammer kam zu folgendem Urteil: Für den Jagdberechtigten lag ein Notstand im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches vor. Zur Tötung des Tieres war er jedoch nach dem V. G. B. nicht berechtigt, weil das Verhältnis zwischen dem Schaden, den die Tötung darstellt, und dem Vorteil, den der Jagdberechtigte erhält, zu groß ist. Für Westpreußen gilt aber noch die Jagdordnung von 1805, nach der fremde Hunde von dem Jagdberechtigten auf seinem Gelände getötet werden können. Nur Jagd- und Windhunde, die bei Gelegenheit der Jagd überlaufen, dürfen nicht getötet werden. Dieser Windhund war aber nicht bei einer Jagd übergelaufen. Er war also zu behandeln wie ein anderer Hund. So bedauerlich es auch sei, daß ein so wertvoller junger Hund erschossen wurde, so sei doch auf Freisprechung zu erkennen.

Lokales.

— Ernteverzögerung, aber keine Mißernte! Die wenig günstige Witterung der ganzen Juni- und der halben Juliwoche mag in mehr als einer Brust bangen Empfindungen hinsichtlich der Ernteaussichten des gegenwärtigen Sommers ausgelöst haben. Selbstverständ-

lich haben auch unsere amtlichen Stellen dieser Frage rechtzeitig volle Aufmerksamkeit gewidmet und durch umfangreiche, in allen Teilen des Reiches angestellte Erhebungen schon jetzt ein umfassendes Urteil über den diesjährigen Erntestand gewinnen können. Erfreulicherweise kann dieses Urteil dahin abgegeben werden, daß fast durchweg höchstens eine Verzögerung, aber kein Fehlschlag in der Ernte in Aussicht steht. In tiefliegenden Fluggebieten (namentlich einem Teile Sachsens und der Provinz Posen) ist allerdings die Frühkartoffelernte nicht ganz den Wünschen entsprechend. Dieser ziemlich belanglose Schaden wird jedoch reichlich durch Mehrernte an den Rüben-, Knollen- und Blattgewächsen aufgewogen. Sehr reichlich ist fast überall die Heuernte ausgefallen, und der Wert gerade dieser Tatsache sollte nicht unterschätzt werden. Denn unsere Abhängigkeit vom Auslande war gerade hinsichtlich der Futtermittel stets eine ziemlich bedeutende. Die reiche Heuernte wird uns in Stand setzen, unserer Rindviehzucht in erhöhtem Maße aufzueisen zu können, und damit steigen dann auch die Ausflüchte betriebs der Milch-, Butter- und Käseherzeugung. Zum Schwarzsehen ist somit kein Anlaß vorhanden und die Gefahr einer Ausdehnung kann unbedenklich als völlig gesehrt bezeichnet werden.

Die Drucksachen im Ortsverkehr und die Reichsabgabe. Bei der Befragung von Drucksachen im Orts- und Nachbarkreisverkehr wird man vom 1. August an nach der Einführung der Reichsabgabe sich die neuen Sätze merken müssen. Bisher waren Drucksachen bis zum Gewicht von 50 Gramm im Ortsverkehr billiger als ein Brief. Von 50 bis 250 Gramm verschickte man am einfachsten auch Drucksachen als geschlossenen Brief für 5 Pfg. Von jetzt an kosten solche Sendungen 7 1/2 Pfg. Drucksachen von mehr als 50 bis zu 100 Gramm kosten dann nach wie vor 5 Pfg., werden also billiger als ein Brief sein. Drucksachen von mehr als 100 Gramm bis zu 250 Gramm verschickt man aber nach wie vor besser als geschlossenen Brief. Sie kosten dann nur 7 1/2 Pfg. Drucksachen von über 250 Gramm kann man bekanntlich nur als solche und nicht als Brief verschicken. Sie kosten im Orts- wie im Fernverkehr bis 500 Gramm 20 Pfg., bis 1 kg. 30 Pfg.

Die Aushändigung von Geldbeträgen durch die Post an Familienangehörige des Empfängers erstreckte sich bisher nur auf Summen bis 400 Mark. Jetzt ist der Betrag, bis zu welchem Sendungen mit Wertangabe oder die zugehörigen Ablieferungsscheine und Paketkarten sowie Postanweisungen und Zahlungsanweisungen an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers bestellt werden können, auf 800 Mark erhöht worden.

Deutsch bei der Eisenbahn. Die preussisch-hessischen Eisenbahndirektionen haben allen ihnen unterstellten Dienststellen ein Verordnungsheft des Wg. Deutschen Sprachvereins zum Gebrauch im dienstlichen Verkehr überwiesen. In der dazu ergangenen Verfügung wird die Verwendung der vielen bisher üblichen „Eisenbahn-Fremdwörter“ untersagt und die Anwendung deutscher Wortformen nach dem Verordnungsheft angeordnet.

Provinz und Nachbarschaft.

Eisenroth, 27. Juli. Dem Pionier Albert Thielmann von hier, Sohn des Bergmanns Karl Friedrich Thielmann, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz für tapferes Verhalten das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen.

Ulfingen, 28. Juli. Das Kreisblatt für den Kreis Ulfingen kann am 1. August d. J. aus ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Es wird aus diesem Anlaß eine besondere Fest-Jubiläumsummer herausgegeben.

Weglar, 27. Juli. Vor einigen Nächten wurde hier ein großer Wertpapierdiebstahl begangen, bei dem den Dieben u. a. folgende Papiere in die Hände fielen: für 3600 Mark Kriegsanleihepapiere, vier Lebensversicherungspolize über 19000 Mark, eine Unfallversicherungspolize über 40000 Mark, vier Sparlappenbücher der Städtischen Sparkasse Weglar, Anteilsscheine von gemeinnützigen Genossenschaften; ferner Uhren, goldene Uhrketten und andere Wertgegenstände.

Frankfurt, 27. Juli. Das Ergebnis der Frankfurter Volksstunde für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen beträgt rund 500 000 M.

Müßelsheim, 27. Juli. Die Familie Opel hat zum bleibenden Gedächtnis an ihren im Felde gefallenen Bruder Dr. Ludwig Opel der Gemeinde Müßelsheim folgende Stiftungen zugewendet: 250000 Mark als Dr. Ludwig Opel-Armenfonds zur Unterstützung von Kriegsinvaliden und Familien gefallener Krieger; 250000 M. als Dr. Ludwig Opel-Heimatsfonds zur Verschönerung Müßelsheims und 20000 Mark zur Errichtung zweier Gierbrunnen im Orte.

Vermischtes.

* Der Schatz auf dem Müllhaufen. Vor etwa 16 Jahren starb in Hirschberg in Schlesien ein Seilermeister Thiel, dessen Nachlaß öffentlich versteigert wurde. Dabei erwarb der Stellmacher Glaubig unter anderen Sachen auch ein gewöhnliches Kartragen-Kopfstück. Als es nun nach langen Jahren seine Schuldigkeit getan hatte, wanderte es in die Müllgrube und von da auf einen außerhalb der Stadt gelegenen Müllabladepfad. Hier fand es ein „Schatzfischer“, der die Müllhaufen nach etwas Brauchbarem ständig untersucht. Er öffnete das Kissen und siehe da, er fand neben einer sehr erheblichen Menge Papiergeld noch ein Sparlappenbuch und Wertpapiere, die aber zum Teil schon verfallen sind. Im ganzen stellte sich der Wert des Fundes noch auf mehrere tausend Mark. Als der „Schatzfischer“ bei einer Wapf einen Tausendmarktschein wechseln wollte, wurde man stutzig und benachrichtigte die Polizei, die dann den Sachverhalt feiststellte. Thiel hatte zwei Kinder hinterlassen, die nun wohl den nach 16 Jahren wiedergefundenen Schatz erhalten werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 28. Juli. Gegenüber den Behauptungen unserer Feinde, daß Deutschlands Menschenzahl und Mannschaffsvermögen nicht ausreichend sein werden, um dauernd die Wägen auszufüllen, die der furchtbare Kampf an drei oder vier Fronten mit sich bringe, kann die „Voss. Ztg.“ auf Grund amtlicher Angaben mitteilen, daß unser Mannschaffsvermögen keineswegs die Schwierigkeiten bereitet. Die deutsche Heeresleitung hat noch nicht auf die Jahrgänge 1898 und 1899 zurückzugreifen brauchen. Die Ersatzbataillone und die Reservendepots werden dauernd auf dem vollen Stande gehalten. Außerdem sind im Interesse der Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens Hunderttausende vom Heeresdienste zurückgestellt, die im Notfall herangezogen werden können.

Amsterdam, 28. Juli. (Z.N.) Obwohl Zeitungen vom Schlage des „Matin“, „Journal“ und „Petit Parisien“ täglich die größten Siege der Franzosen, Engländer, Russen und Ita-

liener feiern, besteht doch in der öffentlichen Meinung reichlich kein Zweifel mehr darüber, daß die Kaiserlichen der Offensiven im Osten, Westen und Süden weit entfernt sind, die Entscheidung in ihrem Sinne zu gewinnen. Die Pariser Blätter, so die „Bataille“, „Schwarze“, der Karpathendurchbruch und die Eroberung des Hindenburg-Heeres, noch zu bewältigen. Der beträchtliche Geländegewinn der Verbündeten kann nach fast dreiwöchentlicher Offensive: bleibt bestehen, werden die Verbündeten 7 bis 8 Jahre lang Italienische Hilfe und italienischen Erfolgen bedürftig sein. Man blickt daher der weiteren Entwicklung des Krieges nicht ohne Besorgnis entgegen und sieht auf einen dritten Winterfeldzug entgegen.

Rotterdam, 28. Juli. Der Kriegs-Korrespondent der „Times“ und die „Daily Mail“ im englischen Quartier arbeitet, schickt seinen Blättern ein Telegramm, das nur wenig Positives enthält. Es enthält, daß die Deutschen, nachdem sie Pozieres geräumt, dem Walde, der sich bis an die Straße nach Scheldt zieht, eine neue starke Stellung besetzt halten. Die Überwindung von Pozieres konnte die zweite Phase der Schlacht als beendet gelten; die dritte wird abgewartet. Weiter meldet dieser Korrespondent, daß die Deutschen weitere Verstärkungen an schwerem Geschütz schicken.

Lugano, 28. Juli. (Z.N.) Die Blätter melden Enttäuschung, daß es seit einiger Zeit unmöglich geworden ist, Heeresberichte General Cadornas auf radioelektrischem Wege zu versenden, da die deutschen Funkstationen anderen überhöhen. Die deutsche Station in Lugano, die sich, wenn auch nicht gerade die Station in Lugano, so doch die Sation Col Taro völlig ausstrahlt, kommt es, daß zum großen Leidwesen der Entente italienischer und anderer Ententenachrichten die deutschen Generalstabs, sogar deutscher Blätter und Weltmeere und die fremden Edelsteile überströmen.

London, 28. Juli. (W.B.) Neuntermeldung. Der Kaiser teilt gestern Aquith, veranlaßt durch die gedrückten Wünsche des Hauses mit, daß die Krone dem König raten werde, die notwendigen Schritte zu nehmen, um den Herzog von Cumberland, den Prinzen von Albany und den Prinzen von Schleswig-Holstein in aller britischen Titel und Orden zu fleiden.

London, 28. Juli. (W.B.) Das Neuterteil. Es ist, daß nicht beabsichtigt werde, die ganze holländische Flotte stilllegen zu lassen. Es werde auch eine Einschränkung der Fischzufuhr für den Verbrauch beabsichtigt. Verhandlungen mit den Vertretern der holländischen Fischereireder seien im Gange. Es sei zwar noch kein Abkommen zustande gekommen, aber, daß man bald eine Lösung finden werde.

B. d. Textteil verantw.: Schriftleiter R. Sittler, Berlin.

Sonntag, den 30. Juli

Missionsfest in Haiger

um 10 Uhr Vormittags und 2 1/2 Uhr Nachmittags
Nachversammlung 4 Uhr in der Kirche.

Festprediger: Herr Pastor Hohagen aus Schöps
Herr Pastor Christlieb aus Heiberg.
Die Missionsfreunde laden herzlich ein
1987 Der Kirchenvorstand.

Teile meiner werten Kundschaft hierdurch mit
ich meine

Bäckerei

wieder betreibt. Hochachtungsvoll

Karl Thielmann, Hauptstr. 2

Frische Schellfische

empfiehlt

Spanischer Garten,
Hauptstraße 18.

Ferner
geräucherter Schellfische

4 Stück Mk. 1.—.

Feldpost-Delikatesse

feinste Norweger

Fettheringe

in Tomatensoße

380 gr Doze Mk. 1.40,

Heringe

in Bouillon

250 gr Doze Mk. 1.10,

Heinr. Chr. Densting,

Oberscheld.

Ein schweres Simmentaler

Rind,

August kalbend, steht zu ver-
laufen bei
Karl Busch, Wissenbach.

Tüchtige Arbeiter

zum Bauen von Hochofen-
schlacken. Stundenlohn 60
bis 70 Pfg., und mehrere
Verlader in Affordlohn
10 bis 12 Mark täglich.
J. S. Jünstmann,
Unternehmer,
Salghendorf b. Neunkirchen.

Kirchl. Nachr. Dillenburg

Gang. Kirchengemeinde

Sonntag, 30. Juli. 6 u. 12

Uhr. 8 u. 11 Uhr. Prediger

Dom. 9 1/2 Uhr. Hr. Pastor

Christlieb. mit der mündl. Pred.

11 u. 12 Uhr. Hr. Pastor

Mittwoch 8 1/2 Uhr. Hr. Pastor

Donnerstag 9 Uhr. Hr. Pastor

Kleinlinderbach. Hr. Pastor

Freitag 9 1/2 Uhr. Hr. Pastor

Sonntag

Methodisten-Gemeinde

Sonntag, den 30. Juli

7 1/2 Uhr. Gottesdienst mit

feierlicher Bittkommunion. Hr.

9 1/2 Uhr. Stille Zeit. Hr.

2 Uhr. Kirchengemeinde

Derz. Jesu-Feierzeit: 7 Uhr

Messe mit Vitani u. h. Hr.

Nächsten Sonntag: Prediger

Sonntag

Herborn

10 Uhr. Del. Prof. Dr.

Christenlehre f. d. w. Hr.

11 Uhr. Rind. 2 Uhr. Hr.

8 1/2 Uhr. Bergmann. Hr.

Andorf: 4 Uhr. Hr. Pastor

Burg: 1 Uhr. Rind. Hr.

Udendorf 2 Uhr. Hr. Pastor

Hörsch 4 Uhr. Hr. Pastor

Tauf. u. Trau. Prof. Dr.

Mittwoch ab. 8 Uhr. Hr.

Donnerst. ab. 9 Uhr. Hr.

Sonntag

Haiger

10 Uhr. Missionsfest in